

Bern

Nachsitzen in Sachen Spez-Sek

Die Könizer Behörde beisst sich am heiklen Dossier «Spez-Sek Lerbermatt» schier die Zähne aus. Jüngste Komplikation: Inzwischen traut selbst der Schulvorsteher den zentralen Kostenberechnungen nicht mehr.

Marc Lettau

Die erste Lektion ist simpel: Die Gemeinde Köniz muss im laufenden und im kommenden Jahr ihre Ausgaben um drei Millionen Franken drosseln, weil anders die Gemeindefinanzen nicht ins Lot zu kriegen sind. Die zweite Lektion ist ebenfalls trivial: Erreichen lässt sich das Sparziel nur, wenn die Bürgerinnen und Bürger für einige Leistungen tiefer in die Tasche greifen und darüber hinaus bestehende Angebote gestrichen werden. Dafür ist kein Applaus zu kriegen. Im Gegenteil: Seit beispielsweise publik ist, dass der Gemeinderat die seit Jahren kontrovers beurteilten Spez-Sek-Klassen am Gymnasium Köniz-Lerbermatt - faktisch sind sie die Weiterführung des im Kanton Bern abgeschafften Untergymnasiums - aus Spargründen streichen will, weht ihm aus dem Umfeld der Schule eine sehr kühle Brise entgegen.

Studer will «wie geplant» vorgehen
Betroffene Eltern, Schülerinnen und Schüler und der für die Spez-Sek Lerbermatt zuständige Elternrat sind längst schon auf die Barrikaden gestiegen: Sie wollen mit bildungspolitischen Argumenten retten, was der Gemeinderat aus finanzpolitischen Gründen abschaffen will. Die Debatte ist inzwischen so erhitzt wie 1999, als die unklare Zukunft des Untergymers zur ersten und bisher einzigen Demonstration auf den Könizer Strassen führte. Die erneut heftig geführte Lerbermatt-Debatte nährte bei den Anhängern der Spez-Sek-Klassen in den letzten

Wochen die Hoffnung, der Gemeinderat werde das heikle Dossier Lerbermatt fürs Erste aus seinen Sparüberlegungen ausklammern. Doch genau dies dementierte gestern auf Anfrage Gemeindepräsident und Finanzvorsteher Ueli Studer (SVP). In einer Pause während der gestrigen Budgetberatungen im Gemeinderat sagte Studer, man werde im Herbst dem Parlament «wie geplant» die Streichung der Spez-Sek-Klassen vorschlagen. Dem Gemeinderat lägen keine Argumente vor, dieses Vorgehen grundsätzlich infrage zu stellen. Eine Wiedererwägung kann sich Studer nur für den «unwahrscheinlichen Fall» vorstellen, «dass grundsätzlich neue Fakten auftauchen».

Streit um die zentralen Zahlen

Die Lerbermatt-Lobby ist freilich der Meinung, diese grundsätzlich neuen Fakten lägen bereits vor. Lutz Collet, der Präsident des zuständigen Elternrats, argumentiert etwa, die Einsparungen bei einer Schliessung der Spez-Sek-Klassen seien weit geringer, als der Gemeinderat bis anhin behauptet habe. In der Tat ist ein Zahlenstreit ausgebrochen. Ende 2015 rechnete die Behörde noch vor, die am Gymnasium Köniz-Lerbermatt geführten Klassen verursachten Mehrkosten von 520 000 Franken (Schuljahr 2013/2014) respektive von 480 000 Franken (Schuljahr 2014/2015). Seit kurzem herrscht aber selbst in der Könizer Schulabteilung Unklarheit darüber, was diese Zahlen taugen. Gemeinderat und Schulvorsteher Thomas Brön-

nimmann (GLP) bezifferte kürzlich das Einsparpotenzial sehr vorsichtig auf 100 000 Franken fürs nächste und 200 000 Franken fürs übernächste Jahr. Die Lerbermatt-Anhängerschaft leitet jetzt davon ab, die Behörde habe bislang mit übertrieben dramatischen Zahlen argumentiert. Brönnimann räumt ein, die Verifizierung der für die Debatte sehr zentralen Zahlen sei deutlich kniffliger, als er anfänglich angenommen habe. Weil die Glaubwürdigkeit der behördlichen Argumentationslinie von verlässlichen Zahlen abhängt, habe er sich nun ans bernische Mittelschulamt gewandt. Bis zur nächsten Parlaments-sitzung vom 23. Mai will Brönnimann informieren, wie die kantonale Oberbehörde den Sonderfall Lerbermatt einschätzt. Brönnimann: «Ich habe mich durch die Zahlendebatte etwas verunsichern lassen.» Umso wichtiger seien nun fundierte Zusatzabklärungen.

Selbstverständlich wissen nebst Brönnimann auch die übrigen Gemeinderatsmitglieder, dass sich die Spez-Sek Lerbermatt gestützt auf wackelige Zahlen kaum werde abschaffen lassen, ohne damit in der Gemeinde grössere bildungspolitische Tumulte auszulösen.

Falsch wäre der Schluss, der Grundtenor an der Basis sei ausschliesslich «pro Spez-Sek Lerbermatt». Im regen Diskurs überwiegen zwar die Voten zugunsten des Schulangebots klar. Es melden sich aber auch Eltern zu Wort, die die «einseitige, defizitorientierte Ausrichtung auf Leistung und Notendruck» in den Spez-Sek-Klassen kritisieren. So-

zial- und Selbstkompetenzen und Selbstreflexion hätten einen zu geringen Stellenwert. Kurz: Die Lerbermatt-Klassen hätten kein überzeugendes pädagogisches Profil.

Vor einem heissen Herbst

Obwohl die Klassen an der Lerbermatt derzeit aus finanzpolitischen Gründen infrage gestellt sind, bahnt sich also auch eine erneute inhaltliche Debatte an. Dies verdeutlicht eine von Grünliberalen und EVP eingereichte und von Grünen und SP unterstützte Motion, in der beklagt wird, die heutige Ausgestaltung des Spez-Sek-Angebots in der Gemeinde sei in pädagogischer Hinsicht «suboptimal». Vereinfacht gesagt fordern die Motionäre explizit, das Spez-Sek-Angebot am Gymnasium Köniz-Lerbermatt auslaufen zu lassen und gleichzeitig an den Könizer Oberstufen das Spez-Sek-Angebot zu stärken. Die Motionäre führen damit weg von der rein finanzpolitischen Betrachtung. Letztlich verlangen sie, bei der Schliessung der Lerbermatt-Klassen nicht zu sehr zu sparen: Ein Teil der Einsparungen müsse zur Stärkung des Spez-Sek-Angebots an den verschiedenen Könizer Oberstufen «reinvestiert» werden.

Elternratspräsident Lutz Collet deutet dies als Vorboten für einen «heissen Herbst», dem er mit Besorgnis entgegenseht: «Uns bleibt die Option, die Spez-Sek-Klassen über eine Volksinitiative zu retten.» Zuversichtlich stimmt ihn dabei der grosse Rückhalt bei der Elternschaft.